

# Breitgefächertes Know-how in Sachen Kunst

Ein Gespräch mit dem liechtensteinischen Künstler Georg Malin aus Mauren – Von Marika de Martinis

Georg Malin aus Mauren «tanzt auf mehreren Hochzeiten», und er hat auf «jeder Hochzeit» Erfolg: In seiner Funktion als Konservator der Liechtensteinischen Staatlichen Kunstsammlung und als Präsident der Ankaufskommission ist er international bekannt. Aber Malin ist auch Künstler, Bildhauer und Verfasser von zahlreichen wissenschaftlichen Publikationen. Seine Karriere begann sehr früh . . . , als er in zartem Kindesalter seinem Vater in der barocken Klosterkirche von Disentis Modell stand für die Putten . . . Die Journalistin Marika de Martinis hat sich für das VOLKSBLATT mit Georg Malin in Vaduz unterhalten.

Georg Malin ist mehr-beruflich tätig, und dies aus Überzeugung. Während eines Gesprächs in Vaduz sagte er: «Eine Kultur, die nur aus Spezialisten besteht, ist fragwürdig». Durch die künstliche berufliche Selektion verliere der Mensch leicht den Überblick. So werde es möglich, einem Untergang zuzusteuern . . . Nicht dass Georg Malin den «Hansdampf in allen Gassen» fördern wollte; schon eher das Reflektieren. Nachdenken sei legitim, das «neue Denken» in Philosophie-Kreisen erwünscht. Malin verweist auf Capra und von Weizsäcker. Die Welt sei verfremdet, es brauche geisteswissenschaftliche Gegenströmungen. In der Kunst hingegen gebe es kein «neues Denken», denn die Kunst sei «ur-menschlich».

Derzeit befasst sich Georg Malin intensiv mit Würfel-Kompositionen. Seine Suche nach neuen Erkenntnissen führte zur Ordnung in der Neunzahl: Auf der Tastatursetzung von Taschenrechnern, beim ersten magischen Quadrat nach altchinesischer Überlieferung, bei der Mystik des Islam, in der germanischen Mythologie. Und die Würfel werden Ausgangspunkt für die Meditation. Robert Th. Stoll schreibt in der Monographie «Georg Malin, Skulpturen» (Benteli Verlag, Bern, 1987) über den Künstler: «Sein Weg hat den Menschen und Bildhauer Georg Malin weit geführt, aber immer näher dem Zentrum allen künstlerischen Schaffens, wo die Materie in der gestalteten Form vergeistigt wird und wo Kunst entsteht, dieser fruchtbare Dialog eines kreativen Menschen mit der Materie, den Kräften und den Gesetzen dieser Welt».

## Werk, das Beachtung verdient

Das künstlerische Schaffen von Georg Malin spiegelt sein grosses Engagement. Da ist zuerst die Inspiration, die sich später in der Thematik manifestiert: Der Bildhauer Malin hat eine Vorliebe für Stelen, Totenvögel, Früchte, Fabelwesen, für den Atomkopf, für Eva, für den Mann, für Totenköpfe, Blumen, Knospen, Altäre, Portale, Tabernakeltüren, Tiere, für das Osterkreuz, für das Rad,



Georg Malin: Künstler, Bildhauer und Verfasser zahlreicher wissenschaftlicher Publikationen. Das künstlerische Schaffen spiegelt sein grosses Engagement.

für den Akt, für Wasser, Brunnen, für Würfelkompositionen. Es entstehen Entwurfskizzen, und danach folgt die sorgfältige Auswahl der zu bearbeitenden Materialien: Malin entscheidet sich zwischen Granit Rosso Balmoral, Andeer-Granit, Marmor Gris-Bleu des Pyrénées, Colombey-Marmor, Marimor Noir Français, Cristallina Virginio, Alpenkalk, Beton, Stahl, Chromstahl, Emailfarbe, Bronze.

Der Schweizer Bundesrat besitzt etwa ein supermodernes Objekt von Georg Malin; im Foyer des Europarates in Strassburg gibt es eine Bronze-Skulptur dieses Künstlers; aus Balzner Marmor entstand 1981/82 der Kopf von Fürst Franz Josef II., aus polierter Bronze schuf Malin 1984 den Kopf von Fürstin Gina von Liechtenstein; die Brunnenanlage im Osthof des Klosters Disentis, ein Würfel in heller Bronze, wurde erst kürzlich dorthin plaziert. Kurz: Viele Werke Georg Malins befinden sich in Privatbesitz, oder sie wurden durch öffentliche Institutionen angekauft. Dass der Bildhauer wiederholt ausgestellt hat, wird durch seinen Mehr-Beruf beinahe übersehen. Doch sein Werk war in Kollektivausstellungen von Zürich, Genf, Vaduz, Brüssel, Feldkirch, Innsbruck, Wien, München, Mailand, Kopenhagen, Rijeka und Buenos Aires integriert, und Einzelausstellungen gab es in Vaduz, Chur, Maienfeld, Altstätten, Zürich, Basel, Feldkirch, Köln.

1/2 Volksblatt Do 18. Februar 1988

### **Kunst schon im Kindesalter wichtig**

Während des Gesprächs in Vaduz erinnerte sich Georg Malin an seine ersten Kontakte mit der bildenden Kunst. Das war in seiner frühen Kinderzeit, als sein Vater als Stukkateur mit der Familie in Disentis Wohnsitz genommen hatte. Da vergass der kleine Georg eine Zeitlang die deutsche Muttersprache zugunsten des surselvischen Idioms, stand dafür seinem Vater Modell für die Putten in der barocken Klosterkirche. Später, als Schulbub, war Georg wiederum an der Seite seines Vaters in der Surselva und goss zahlreiche Äpfel und Birnen, Girlandenschmuck für Kirchen und Rueras, Cavgorgia, Somvix, Rabius...

Die Surselva prägte ihn weiterhin, denn Georg Malin wurde Schüler am Humanistischen Gymnasium der Klosterschule Disentis und damit auch Internatszögling. Danach war er an den Universitäten von Zürich und Fribourg und promovierte 1952 zum Dr. phil. Es folgten Studien der darstellenden Kunst und archäologischen Ausgrabungen sowie eine

Ausbildung zum Bildhauer bei Alfons Maag in Zürich.

### **Kunst zur Existenzbewältigung**

Seinen Mehr-Beruf bewältigt Georg Malin durch genaue Zeiteinteilung. Er sagte: «Jeder Tag ist ein Neu-Anfang; oft mit Terminen. Und ich frage mich: was darf ich, was kann ich heute machen? Und zwar fern jeder Routine.» In diesen Tagen schreibt Georg Malin auch einen Bericht über jüngste archäologische Ausgrabungen im liechtensteinischen Unterland.

Bei Malin darf alles fließend sein, denn er grenzt auch die Arbeitswelt nicht vom Privatleben ab. Seine Gemahlin, eine in Zürich aufgewachsene St. Gallerin, übe an seiner künstlerischen Arbeit harte Kritik, doch dies sei wichtig. Er präzisiert: «Wir haben fünf, zum Teil erwachsene Kinder; noch heute schaut mir die Familie über die Schulter, wenn ich etwas mache. Ja, der Familienclan spricht mit...»

Georg Malin arbeitet gerne. Er hat das Gefühl, noch wenig getan zu haben. Es sollten noch einige grössere Reliefs und noch grössere Granitplastiken entstehen. Ein Künstler sollte möglichst qualitativolle Kunst schaffen, wobei gesellschaftliche Ansprüche und Aufträge zweitrangig bleiben sollten. Dieses künstlerische Schaffen bedeute Lebensgestaltung, Existenzbewältigung, ein Stück weit auch Selbstdarstellung.

Als Präsident der Ankaufskommission der Staatlichen Sammlung interessiert sich Georg Malin für internationale Kunst; für Zeichnungen, Aquarelle, Grafik und moderne Plastik. Nachdem das Projekt «Neubau Kunsthaus» in Vaduz bisher nicht realisiert werden konnte, bleibe allerdings vieles schubladisiert, könne nicht präsentiert werden. Georg Malin ist den deutschen Wilden gegenüber eher skeptisch, die italienischen Avantgarde scheint ihm kompetener, und die Amerikaner hätten wahrscheinlich den Kulminationspunkt überschritten, denn da komme Ratlosigkeit zum Vorschein... (Marika de Martinis)

2/2 Volksblatt

Donnerstag, 18. Februar 1988